



Der schleichende Niedergang der AEG

Winnenden. Das Kürzel AEG stand einst für „Aus Erfahrung Gut“; in Winnenden stehen die drei Buchstaben nun für „Aus, Ende, Geschichte“. Bis 2011 werden zwei Drittel der heute 450 Beschäftigten ihre Jobs verlieren. Seit 1963 werden im Werk Winnenden Elektrowerkzeuge gefertigt.

Die AEG in Winnenden ist die Geschichte eines rasanten Aufstiegs in den 1960-er und 70-er Jahren – und die eines schleichenden Niedergangs. Der hat 1982 begonnen, als der AEG-Konzern Konkurs anmeldete. Im selbst ernannten „Technologiekonzern“ Daimler, der die Elektrowerkzeuge als Konkursmasse zugeschlagen worden waren, hatte diese Sparte keinen Platz. Zweimal wechselte der Eigentümer, eine Strategie für die Zukunft war aber nicht zu erkennen, erinnert sich Dieter Knauß, 1. Bevollmächtigter der IG Metall Waiblingen, der die AEG auch als Aufsichtsrat zwei Jahrzehnte begleitet hat.

Zu den Managementfehlern zählt Knauß auch, dass die AEG zu wenig in moderne Produktionsanlagen investiert habe. Die gerade in der Region zahlreich vertretenen Wettbewerber machen vor, dass hochwertige Elektrowerkzeuge auch in Deutschland gefertigt werden können. „Der Maschinenpark von AEG macht es schwierig, gegen moderne Fabriken zu konkurrieren“, stellt Knauß fest. Umso mehr ist Knauß von den handwerklichen Fähigkeiten der Beschäftigten beeindruckt, die auf diesen Maschinen bis heute die modernen Bohrhämmer herstellen.

Die AEG Elektrowerkzeuge (AEW) waren Ende der 1980-er Jahre die Nummer zwei auf dem deutschen Markt hinter dem Branchenprimus Bosch und auf Platz drei in Europa hinter Bosch und Black & Decker. Heute ist AEG in Europa auf Platz

acht abgerutscht. Mehr als 1500 Leute beschäftigte zu dieser Zeit das Werk. Bosch hat damals ein Auge auf den Wettbewerber AEW geworfen, das Kartellamt piff Bosch und Daimler zurück. Auch die neugegründete AEG Hausgeräte AG zeigte Interesse. Schließlich kam 1991 der schwedische Konzern Atlas Copco zum Zug. Ein großes Missverständnis, das die Schweden mehr als ein Jahrzehnt später beendeten.

Atlas Copco, auf Luftdruck spezialisiert, wollte mit der AEG in den Markt der Elektrowerkzeuge einsteigen. Von diesem Markt der Endverbraucher, des Handels und der Baumärkte aber hatten die Atlas Copco-Manager wenig Ahnung. Marketing war ein Fremdwort für sie, die daran gewohnt waren, ihre Werkzeuge an Großkunden in der Industrie zu verkaufen. Die Folge waren Marketingpannen: So verschwand die vertraute Farbe Blau oder gar der eingeführte Name „AEG“, weil Atlas Copco die Elektrowerkzeuge konzerneinheitlich unter „Atlas Copco“ vermarkten wollte. „Die Grundphilosophie hat nicht gepasst“, resümiert Knauß das Schweden-Intermezzo.

Als der Hongkonger Elektrokonzern TTI die Atlas Copco-Sparte Elektrowerkzeuge und Zubehör mit den Marken Milwaukee, AEG und DreBo für rund 600 Millionen US-Dollar im Jahr 2005 übernahm, waren in Winnenden noch 500 Mitarbeiter beschäftigt. Bei den Beschäftigten keimte Hoffnung auf. Den neuen Eigentümern aus dem Reich der Mitte wurde ein typisch chinesischer Empfang bereitet. Aber hinter der Techtronics Industries steckt zwar ein Unternehmen mit Sitz in Hongkong. Das Management aber ist amerikanisch geprägt und an der Spitze steht der deutsche Unternehmer Horst J. Pudwill.

Die AEG besann sich wieder auf ihre Wurzeln, setzte auf ihren international bekannten Markennamen und das untadelige „Made in Germany“. Sichtbares Zeichen war vor fast drei Jahren die Änderung in die neue und alte Firmierung „AEG“ mit dem Zusatz „Power Tools“, nachdem zwei Jahrzehnte lang nur die Geschäftsführer häufiger wechselten als die Firmierungen. TTI, lobten die AEG-Marketingleute, habe eine klare Markenstrategie. Bei TTI sei AEG zwischen der Do-it-yourself-Marke Ryobi und „Heavy Duty“-Marke Milwaukee angesiedelt. „Wichtig ist für TTI, dass die Marken ihr eigenes Profil behalten“, sagte im Jahr 2007 ein Geschäftsführer.

„Sagt uns endlich die Wahrheit! Wie geht es weiter?“

In der Produktion sollte sich das Werk Winnenden auf seine Kernkompetenz, die Bohrhämmer und Motoren, konzentrieren. Die Belegschaft hoffte, dass Winnenden wie versprochen zu einem Kompetenzzentrum des Konzerns für Bohrhämmer ausgebaut wird. Aber seit Herbst 2009 wuchsen die Sorgen um die Zukunft des Unternehmens, nachdem Versprechungen nicht eingehalten wurde. „Sagt uns endlich die Wahrheit!!! Wie geht es weiter???“ stand auf den Bannern, die die protestierende Belegschaft bei AEG Electric Tools in die Höhe hielten. Antworten bekamen sie monatelang nicht. Die schlimmsten Befürchtungen über einen massiven Personalabbau im Werk oder gar die Schließung des Standorts Winnenden bestätigten sich am Mittwoch dieser Woche.

Artikel vom: 23.01.2010

Artikel drucken...

Fenster schließen...